Die Wahrheit über Iwanowo-Wosnessenst

Der Korrespondent des Londoner „Daily Worker" berichtet aus der Sowjetunion:

„Die bürgerlichen Zeitungen veröffentlichen ihre üblichen „Moskauer Telegramme" über „Hungerunruhen", Arbeiter, die „Lebensmittelläden in Iwanowo-Wosnessenst stürmen", über „Eingreifen von Militär und Schießerei auf Arbeiter, die die Lebensmittelgeschäfte plündern" usw.

Ich bin soeben, nach einer Reise durch das Textilgebiet, aus Iwanowo-Wosnessenst nach Moskau zurückgekehrt. Ich kann mit aller Entschiedenheit erklären, daß die Berichte des „Daily Expreß" von Anfang bis Ende erlogen sind. Es braucht nicht hinzugefügt werden, daß die Vertreter der bürgerlichen Zeitungen, die ihre Berichte „aus Iwanowo-Wosnessenst" veröffentlichen, dort niemals gewesen sind. Ihre Informationen stammen offensichtlich aus denselben Quellen, aus denen die „Moskauer Telegramme", die seit 15 Jahren in der kapitalistischen Weltpresse das Licht erblicken, herrühren. Riganer Korrespondenten und andere sowjetfeindlichen Romandichter sind die Verfasser dieser Nachrichten. Man kann sich nur wundern, daß diese Leute in anderthalb Jahrzehnten weder Inhalt noch Formen ihrer Korrespondenzen geändert haben. Die „Sonderberichterstatter" der kapitalistischen Zeitungen berichten immer wieder über die „Hungerunruhen" und die „Schießereien" ohne eine besondere Erfindungsgabe zu zeigen.

Während ich mich in Iwanowo-Wosnessenst aufhielt, lebte und aß ich mit den dortigen Textilarbeitern. Sie erinnern sich nur einer einzigen Rebellion, die im Jahre 1915 während des imperialistischen Weltkrieges stattgefunden hat, und die der Zarismus durch seine Kosaken in Blut ersticken ließ. Damals wurden die streikenden Textilarbeiter mit Gewehrsalven „beruhigt".

Aber die Arbeiter von Iwanowo-Wosnessenst haben ihre Bourgeoisie davongejagt und arbeiten jetzt zusammen mit den Werktätigen der ganzen Sowjetunion am Aufbau des Sozialismus. Sie kennen keinen anderen Kampf als den gegen die Schwierigkeiten gegen den sozialistischen Aufbau.

Alle Betriebe von Iwanowo-Wosnessenst, alte wie neue, arbeiten mit voller Belastung in drei Schichten. Weder in Iwanowo-Wosnessenst noch anderswo in der Sowjetunion gibt es Erwerbslose.

Die Textilarbeiter von Iwanowo entsenden brüderliche Grüße an die Textilarbeiter in Lancashire, die jetzt gegen ihre Ausbeuter kämpfen und wünschen ihnen vollen Sieg."

Sowjetunion baut den größten Staudamm der Welt

Moskau, 13. September. In der gleichen Zeit, wo die kapitalistische Welt trotz aller Silberstreifen-Prophezeiungen der „wissenschaftlichen" Lakaien des Geldsacks einen immer fortschreitenden Verfall durchmacht, dringt aus dem Land der Arbeiterklasse erneut die Kunde von einem Riesenwerk sozialistischer Technik. Bei Kamyschin an der Wolga arbeitet die befreite russische Arbeiterklasse gegenwärtig an der Errichtung eines gigantischen Wolgastaudammes. Jetzt schon sind über 11 000 Arbeiter und etwa 2500 Ingenieure und Techniker mit den Vorarbeiten beschäftigt. Nach Fertigstellung dieses Riesenbaues werden über 4 Millionen Hektar bewässert werden können. Für den Dammbau werden 6 Millionen Tonnen Zement erforderlich sein. Es gibt in der ganzen Welt, auch in Amerika, keinen Bau, der einen Vergleich mit diesem gigantischen Wolgadamm aushalten könnte.

Bergarbeiterstreik in Australien

Sidney, 13. September. Die australischen Bergarbeiter haben beschlossen, gegen die Lohnkürzungen und für den Sechsstundentag in den allgemeinen Streik zu treten.

Weberstreikfront fester denn je!

Die Reformisten wollen gemeinsamen Kampf der Spinner und Weber verhindern — Die Unternehmer in hellem Entsetzen über die Kampfentschlossenheit der Textilsklaven

London, 13. September. Die dritte Woche des großen Streiks von Lancashire zeigt eine gewaltige Erstarkung der Streikfront, die in der Vergangenheit von Tag zu Tag gemachen ist. Der Streik ist heute größer denn je und die Streikpostenketten haben die Streikfront ausgedehnt und gestärkt. Burnley steht jetzt in der siebenten Streikwoche und die Kampffront ist dortselbst fester als beim Streikbeginn. Ein herrlicher Kampfgeist erfüllt die kämpfenden Weber.

Angesichts dieses Anwachsens des Kampfwillens und des steigenden Einflusses der Minderheitsbewegung unternehmen die reformistischen Führer mit aller Eile Vorbereitungen zur Abwürgung des gewaltigen Kampfes. Die Bürokratie der Webergewerkschaft hat dem Arbeitsminister mitteilen lassen, daß sie bereit sei zu einer Zusammenkunft mit den Unternehmervertretern unter dem Vorsitz eines Vertreters der Regierung. Diese Zustimmung zum Regierungsvorschlag ist um so ungeheuerlicher, als die Textilbarone erklärt haben, daß sie sich an den Verhandlungen nur dann beteiligen, wenn sie auf der Grundlage eines Lohnabbaus vor sich gehen.

Die Abstimmung der Spinner, die ihren Willen bekundet haben, zusammen mit den Webern gegen die Unternehmeroffensive zu kämpfen, hat den Textilbaronen einen furchtbaren Schreck eingejagt. Die Bürokratie des Spinnerverbandes versucht bereits verzweifelt, einen gemeinsamen Kampf der Spinner und Weber zu verhindern, da eine solche gemeinsame Kampffront unfehlbar zur Niederlage der Lohnräuber führen würde. Der Generalsekretär der Spinnergewerkschaft Woolhman gab der bürgerlichen Presse ein Interview, in welchem er bereits die Streikverhinderungslinie der Reformisten aufzeigte. Er sagte:

„Das Abstimmungsergebnis der Spinner für einen Streik wird nur dann in Kraft treten, wenn die Unternehmer einen Generalangriff zur Durchsetzung ihres Lohnabbaus unternehmen. Wir wünschen Verhandlungen, wenn die Unternehmer annehmbare Vorschläge machen wollen."

Das ist der gleiche Verrat, wie ihn die Reformisten der Webergewerkschaft begehen, die noch einem Lohnabbau von 1 Schilling 4 Pence auf 1 Pfund Sterling zustimmen wollten, als bereits 50 000 Weber in Burnley, Heptington und Preston im Streik standen und die gewaltige Mehrheit aller Weber von Lancashire sich für den Streik erklärt hatten.

Was für eine gewaltige Kraft die Arbeiterschaft hat, wenn sie entschlossen ist, das beweist die Tatsache, daß in zahlreichen Betrieben die Unternehmer auf die Streikdrohung der Spinner hin die Lohnabbauankündigungen zum 17. September sofort zurückgezogen haben.

Gegenwärtig versucht die Bürokratie der Webergewerkschaft auch noch von einer anderen Seite her die Streikfront zu zermürben. Es wurden empfindliche Kürzungen in der Streikunterstützung vorgenommen, und den meisten Streikenden, die Anspruch auf eine Woche Streikunterstützung haben, nur drei Tage ausgezahlt. Diese Zermürbungsversuche müssen an der Solidarität der gesamten Arbeiterklasse scheitern. Seit 1926, dem großen Bergarbeiterstreik, war keine so breite Solidaritätskampagne in England zu verzeichnen, wie gegenwärtig für die streikenden Textilarbeiter. An der Spitze der Solidaritätskampagne steht überall die Internationale Arbeiterhilfe. An der deutschen Arbeiterschaft ist es nun, auch ihrerseits mit allen Kräften für den Sieg der kämpfenden Brüder in England durch die Organisierung einer großen Solidaritätskampagne zu sorgen.

Blutige Schlacht im Gran Chaco

Für die Profite der Rockefeller und Deterding fließt das Blut der Werktätigen

La Paz, 13. September. Im Gran Chaco, dem Kriegsschauplatz zwischen Bolivien und Paraguay ist gegenwärtig eine schwere, mit den modernsten Waffen geführte Schlacht im Gange. Bolivianische Truppen haben ein Vernichtungsfeuer auf die Städte Poza und Valencia eröffnet. Die ganze Nacht hindurch tobten die Kämpfe. Das Fort Boquerin hat mit schwerer Artillerie in den Kampf eingegriffen, nachdem die Infanterie den ganzen Tag in ein schweres Feuergefecht verwickelt war. Bombenflugzeuge wurden von beiden Seiten eingesetzt. Ein Bericht aus Asuncion behauptet, daß es den paraguayischen Truppen gelungen sei, die bolivianische Stellung an der rechten Flanke zu durchbrechen und zu überrennen.

Der Streit geht bekanntlich um das Gebiet des Gran Chaco, einer riesigen Wüste, die jedoch sehr reich an Petroleum ist. Man kann sich vorstellen, daß dieses Gebiet die Raubgier der imperialistischen Oltrusts, hinter denen die Regierungen von Washington und London stehen, außerordentlich anreizt.

Bolivien ist nur formell ein unabhängiges Land, in Wirklichkeit gehört alles, die gesamte Zinnproduktion, die Erdölquellen, die Eisenbahnen dem nordamerikanischen Imperialismus. Andererseits ist Paraguay in starker Abhängigkeit vom englischen Finanzkapital. Im Besitz Paraguays befindet sich aber das Gran-Chaco-Gebiet. Und das ist nicht nur für den Konkurrenzkampf der Herren Deterding und Rockefeller von sehr großer Bedeutung, sondern das schmerzt das gesamte amerikanische Finanzkapital schon seit langem. Denn es geht nicht nur um das Oel des Gran Chaco, es geht auch um einen Handelsweg zum Meere, nicht etwa im nationalen Interesse der bolivianischen Bevölkerung willen, sondern um der Interessen der nordamerikanischen Zinnproduzenten und sonstigen Kapitalisten, die das bolivianische Volk ausplündern und zur Realisierung ihres Mehrwertes sowie zur Hebung ihrer Konkurrenzfähigkeit diesen Weg zum Meer dringend benötigen.

Auf dem Schlachtfeld von Gran Chaco fließt das Blut der Werktätigen Paraguays und Boliviens, weil die Herren Rockefeller und Deterding es so wollen. Die Brandfackel des imperialistischen Krieges, die in Südamerika von den Millionär-Halsischen angezündet wurde, ist neben dem japanischen Raubkrieg eines jener Feuer, die den Weltbrand entzünden sollen. Die Arbeiterklasse muß mehr denn je auf der Hut sein, daß die Bourgeoisie es nicht ungestraft wagen darf, einen neuen Kriegsbrand zu entfachen.

Blutige Streikunruhen in Norwegen

Oslo, 13. September. Der norwegische Hafenarbeiterstreik hat an Schärfe zugenommen. Nachdem die Gewerkschaften einem Schiedsspruch zugestimmt haben, der den Hafenarbeitern 23 Prozent ihres bisherigen Lohnes raubt, ist die Kampfstimmung ungeheuer gewachsen. Neue Schiffe, die in die Häfen einlaufen, werden sofort verständigt und erklären sich solidarisch.

Am Sonnabend kam es zu riesigen Demonstrationen in den Straßen Oslos. Die Polizei, die aus ganz Norwegen in das nördliche Streikgebiet zusammengezogen ist, versuchte die Demonstration zu verhindern. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei gab mehrere Salven in die Menge der Demonstranten ab.

Drei Arbeiter blieben tot auf dem Platze. Ueber 30 Arbeiter wurden verletzt.

Mike Pellt

S.S. UTAH

Roman einer amerikanischen Schiffsmannschaft

Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 28

38. Fortsetzung

Der Speckschneider sah sich die Leute an. Vor einer Minute schien es noch ein Scherz. Jetzt sah die Sache beängstigend ernsthaft aus.

Aber der Speckschneider wußte Menschen zu behandeln, das heißt, er selber schrieb sich diese Fähigkeit zu.

„Das ist in eurem Speisezettel vorgesehen, Leute! Ich habe den Speisezettel für die Woche am Montag aufgestellt und der Kapitän hat ihn begutachtet."

„Aber wir nicht!" rief Slim, und wir müssen das Zeugs essen!"

Der Bauchräuber beachtete den Roten nicht. „Ich wußte euch heute Gehacktes geben, weil unser Proviant auf die Neige geht."

„Auf die Neige geht, hey?" schrie Bobby. „Wie steht's mit Hühnerfarm da drüben?"

„Das ist kein Mannschaftsessen. Das Essen hier wird auf einem besonderen Konto geführt."

„Scheiß auf dein besonderes Konto! Grad solches Essen wollen wir haben!" Bobby war außer sich vor Wut.

Der Steward versuchte, einen der Tricks des Alten anzuwenden. Er trat zurück, um wichtiger auszusehen und konstatierte feierlich:

„Wir wollen feststellen; wir wollen genau feststellen, wer mit diesem Essen nicht zufrieden ist."

Er wandte sich an Fritz. „Wer hat den Krach hier angefangen?"

„Jeder verdammte einzelne von uns hat angefangen!" Fritz stand endlich auch auf seinen Hinterbeinen!

„Und wir werden dies auch zusammen beenden."

Das nahm dem Speckschneider den Wind aus den Segeln.

„Hurra", brüllte die Gang. „Gut gemacht, Fritz!"

Der Bauchräuber versuchte es auf einem andern Kurs. Er nahm die Ratschegu-Bak aus Bobbys Händen und betrachtete den Inhalt.

„Das sieht aber ziemlich gut aus. Es ist doch gut gekocht, nicht wahr?"

Bobby trat dicht an den Steward heran.

„Wenn das so gut aussieht, warum frißt du das nicht?"

„Laut Seemannsordnung — laut Speiseralle —", begann der Speckschneider zu meckern...

Bobby entriß ihm die Bak und hielt sie ihm dicht, ganz dicht unter die Schnauze.

Mackenzie und der erste Maschinist griffen ein. „Herrschaften, Herrschaften! Keine Tätlichkeiten!"

Bobby fuhr sie an: „Tätlichkeiten? Er sagt, daß der Frutz gut aussieht! Nun, so laß ihn doch seine Gedärme damit füllen!"

Kalter Schweiß brach dem Bauchräuber aus den Poren.

„Los! Los!" rief Ghetto begütigend. „Wir wollen hier nicht den ganzen Tag warten."

Der Proviantmeister wandte sich an den Koch. „Wieviel Roastbeef hast du noch?"

„Genug!" jubelte die Kolonne. „Er kommt zur Vernunft!"

Der Koch machte den Ofen auf und zog einen anderen Fleischbraten heraus. „Nicht genug." Der Speckschneider begann die Brathühner zu zählen.

„Genug! Junge Hühnchen auch?" rief Bobby. „Jetzt kommt dein Hirn wohl in Bewegung!?"

Der Speckschneider wandte sich den Leuten zu: „Alright, ich werde mit dem Kapitän sprechen. Ich werde sehen, was ich tun kann."

„Aber hopp, hopp!" rief der Professor, „ich habe Hunger!"

„Und zwar dafür, daß nicht zu wenig da ist. Die Bewegung steigert unseren Appetit von Minute zu Minute — Herrn Proviantmeister!" warnte Gunner.

Bobby hielt immer noch seinen Ratschegubak gepackt. Der Speckschneider erkannte die Gefahr und machte einen weiten Bogen um ihn herum. Von der anderen Kombüsentür her rief er:

„Alright, geht zurück in die Messe. Der Koch wird euch anderes Essen bringen."

„Hurra für den Speckschneider!" brüllte Blacky.

„Hurra für Fritz!" kreischte der Professor.

„Vornehmen!" fuhr Slim dazwischen, — „hurra für die einheitliche Aktion!"

XXXV.

Alle Mann an!

Wieder in der Messe angekommen, hockten sie sich voller Erwartung hin, Messer und Gabeln griffbereit in den Händen.

„Wette, daß der Alte in einer Minute hier angeschneit kommt", meinte Stanley.

„Nee", antwortete Gunner, „der hat Angst, daß ihm die Maschinisten wie erschreckte Aale durcheinanderlaufen. Deshalb ist er wahrscheinlich auch dem Bauchräuber nicht gleich beigekommt."

„Ja", bemerkte der Schwede. „Habt ihr bemerkt, daß der Zweite seine Schnauze überhaupt nicht aufgerissen hat?"

„Hört zu, Kerle!" rief Slim. „Wir saßen hier herum und packen die Geschichte nicht systematisch an. Wäre es nicht besser, wenn wir ein Schiffskomitee hätten? Der müßte das Komitee aufsuchen und hätte dafür gesorgt, daß wir nicht nur dieses besseres Essen bekommen, sondern für immer. Wenn noch mehr Komitee Mann den Speckschneider gezwungen, was zu versuchen dem Menu zu zeigen. Dann können wir eingreifen, noch ehe das Essen in den Topf kommt."

„Nee, das können wir nicht tun!" meinte Jag nachdenklich.

„Warum nicht?" rief Gunner herausfordernd. „Wenn ein Teufel ist verdreht dabei? — Ich bin dafür, daß wir ein Komitee bilden!"

„Ich auch!" rief Bobby. „Ich war schon immer dafür!"

„Einverstanden!" scholten Slim, Stanley und Willie.

„Alright, Kollegen, wenn wir schon hier gekommen sind — und es die Vorversammlung und der mit dem Komitee!"

In diesem Moment schleppte Fritz die dampfenden Kessel herein.

„Da, Fritz kommt!" ... „Ich sehen, was Fritz uns bringt!" Alle wühlten vor Unruhe. Jeder wollte wissen, was der Speckschneider jetzt für so Ding hatte.

Der erste Topf: Kartoffel!

„Kartoffel!" erscheint es im Chor aus allen Kehlen.

Der zweite Topf: [illegible]!

„Junge, Junge — [illegible]!"

(Fortsetzung folgt.)